



SINFONIEKONZERT FÜR EINEN MANN UND 100 METRONOME

HERBERT FRITSCHE MACHTE ENKONZERT

INHALT

PROGRAMM	5
DIE WERKE IN KÜRZE	6
EINFACH SCHÖNE MUSIK	8
Ein Gespräch mit Herbert Fritsch über die Leichtigkeit Neuer Musik, die Schönheit chaotischer Rhythmen und mitreißende Spielfreude	
BIOGRAFIEN	12
In a nutshell	22
L'Essentiel	23
Özet bilgi	24
IMPRESSUM	25
VORSCHAU	26



SINFONIEKONZERT FÜR EINEN MANN
UND 100 METRONOME

HERBERT FRITSCH MACHT EIN KONZERT

DIRIGENT

James Gaffigan

KURATOR

Herbert Fritsch

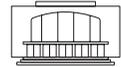
KLAVIER

Danae Dörken

CEMBALO

Gośka Isphording

Mit dem Orchester und den Chorsolisten
der Komischen Oper Berlin



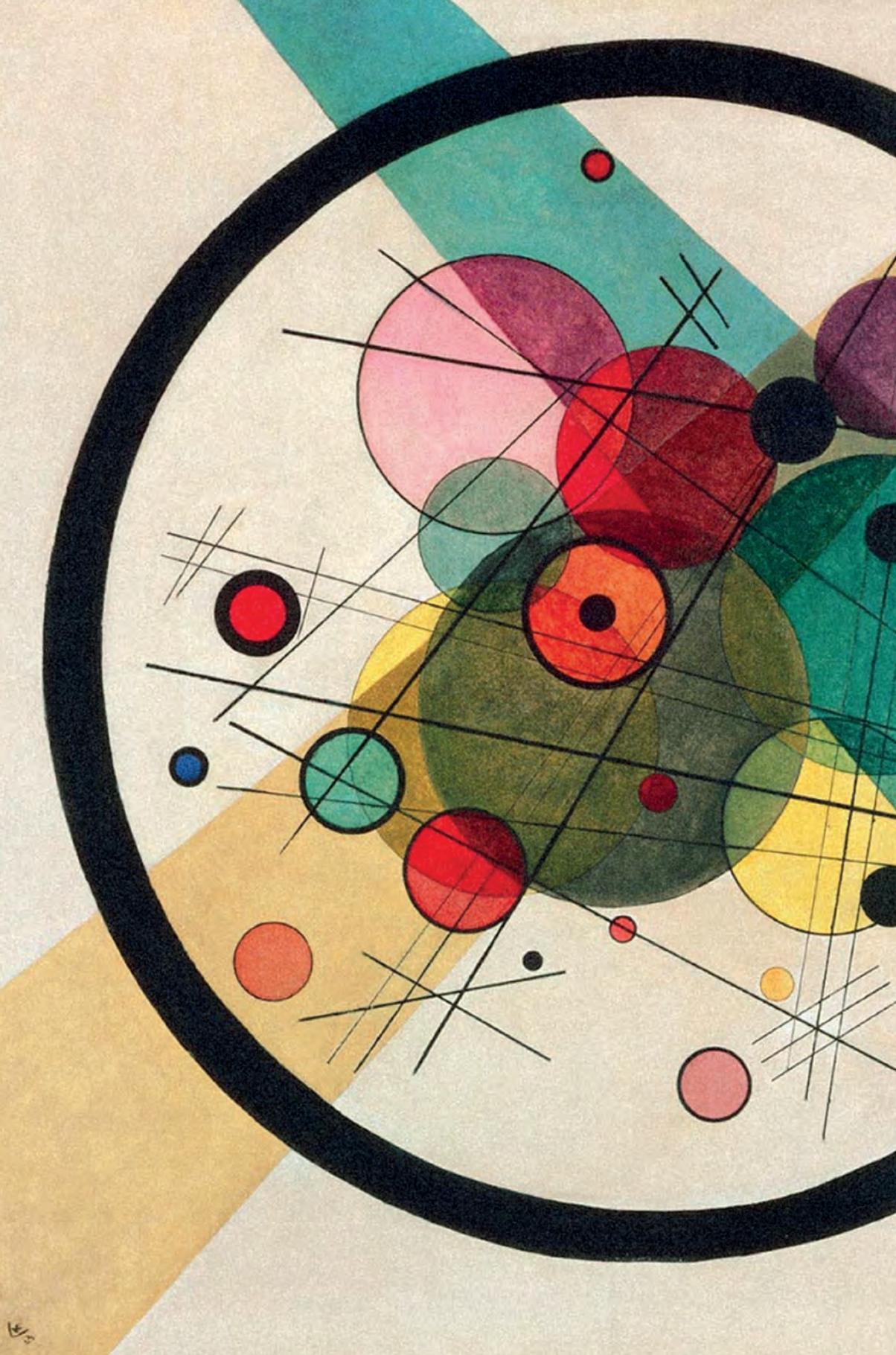
@Schillertheater

NUR EINMAL!

Freitag,
29. November 2024
19:30 Uhr

Einführung
45 min vor Beginn
im Foyer

#KOBSiKo



PROGRAMM

CARL MARIA VON WEBER [1786–1826]

Ouvertüre aus *Der Freischütz*

IANNIS XENAKIS [1922–2001]

À l'île de Gorée für verstärktes Cembalo und 12 Musiker

GYÖRGY LIGETI [1923–2006]

Poème Symphonique für 100 Metronome

ALEXANDER Scriabin [1872–1915]

Prométhée ou Le Poème du feu op. 60

DIE WERKE IN KÜRZE

CARL MARIA VON WEBER: OUVERTÜRE AUS *DER FREISCHÜTZ*

Die düsteren ersten Akkorde des *Freischütz* beschwören nicht nur die lockende Finsternis des deutschen Waldes herauf, mit ihnen beginnt 1821 auch das musikgeschichtliche Kapitel der deutschen Romantischen Oper. Carl Maria von Weber lässt in der Ouvertüre bereits die wesentlichen Themen der Oper als musikalische Vorahnungen anklingen: das fröhliche Jägerleben, die unheimliche Wolfsschlucht und ein vom Teufelspakt erlöstes Happy End in strahlendem C-Dur.

IANNIS XENAKIS: *À L'ÎLE DE GORÉE* FÜR VERSTÄRKTES CEMBALO UND 12 MUSIKER

Wilde Läufe und kompromisslose Kanten beherrschen Iannis Xenakis' 1986 geschaffenes Orchesterwerk *À l'île de Gorée*, das er den Opfern von Sklavenhandel und Apartheid widmete. Die titelgebende Insel Gorée liegt vor der Küste Senegals und gilt als Symbol der Verschleppung von Sklav:innen über den Atlantik. Xenakis, der sowohl Komponist als auch Architekt war, vereinte seine Leidenschaften für Musik und Mathematik in der stetigen Suche nach neuen Gesetzmäßigkeiten für seine Kompositionstechnik. So liegt vielen seiner Werke Wahrscheinlichkeitsrechnung, Spiel- oder Chaostheorie zugrunde.

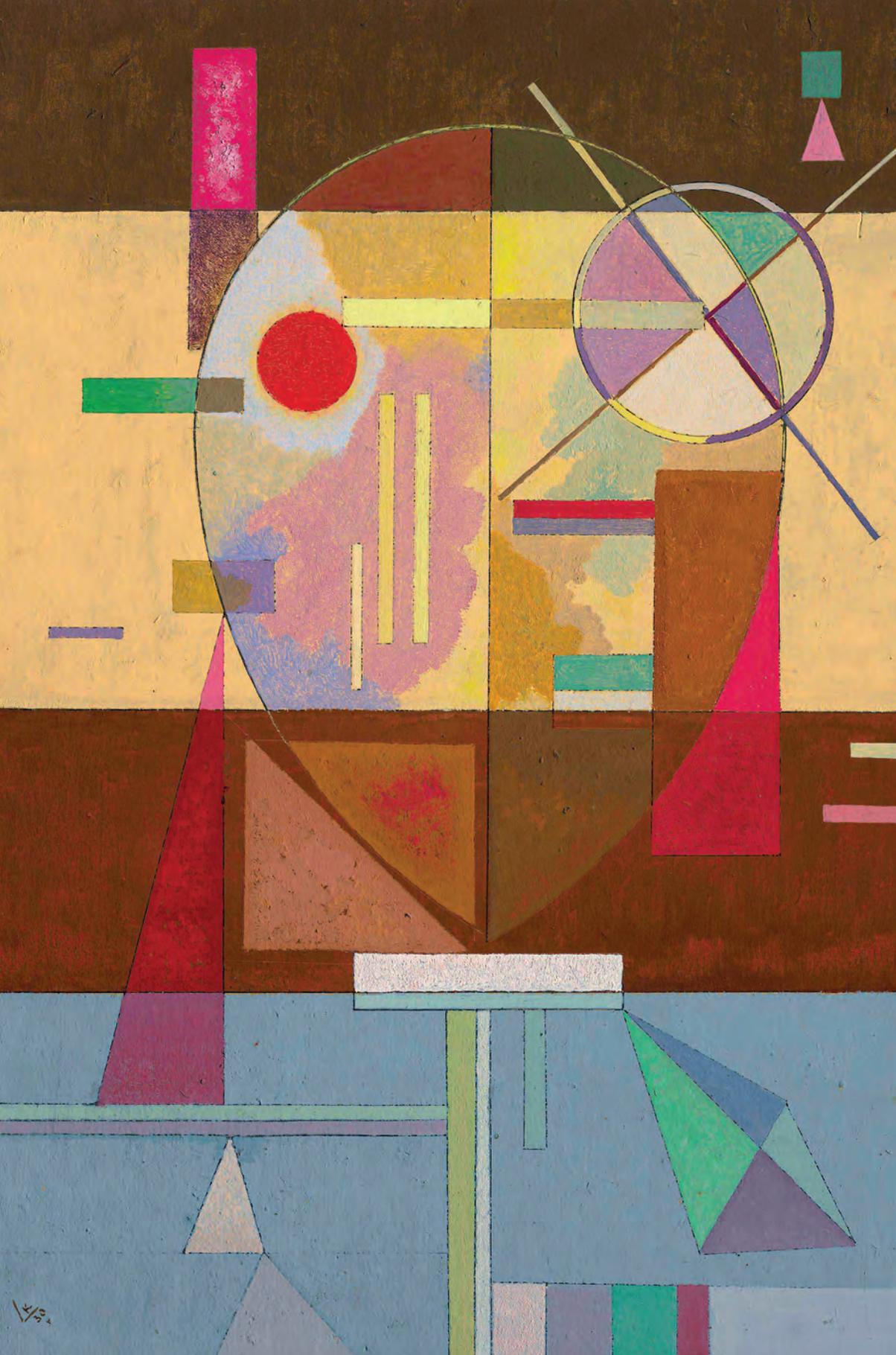
GYÖRGY LIGETI: *POÈME SYMPHONIQUE* FÜR 100 METRONOME

1962 kommt György Ligeti als erster Komponist auf die Idee, das Metronom als Instrument zu behandeln. Sein *Poème Symphonique* wird von 100 mechanischen Metronomen in verschiedenen Tempi gespielt, die alle gleich stark aufgezogen und möglichst gleichzeitig in Bewegung gesetzt werden. Aus dem Schwarm von 100 Ticklauten ergibt sich automatisch ein rhythmisches Diminuendo, da die schneller tickenden Geräte früher zum Stillstand kommen. Ligeti assoziiert mit diesem Klangeindruck das optische Phänomen der Unendlichkeit in zwei gegenüber aufgestellten Spiegeln.

ALEXANDER Scriabin: *PROMÉTHÉE OU LE POÈME DU FEU* OP. 60

Die 1909/10 entstandene Sinfonische Dichtung ist nach dem antiken Mythos des Prometheus benannt, der den Menschen das Feuer und damit die Zivilisation brachte. Zur Orchesterbesetzung gehört ein eigens auszutüfelndes »Farbenklavier«, das jedem Grundton einer Tonart einen Farbton zuordnet. Als Synästhetiker verquickte Alexander Scriabin Hör- und Sehsinn ganz intuitiv. In der Partitur notierte er das Farbenklavier mit der sogenannten »Luce«-Stimme, die den gesamten Lichtverlauf des Werks festlegt.





1/32

EINFACH SCHÖNE MUSIK

Ein Gespräch mit Herbert Fritsch über die Leichtigkeit Neuer Musik, die Schönheit chaotischer Rhythmen und mitreißende Spielfreude

Herr Fritsch, Sie waren als Schauspieler zu sehen, haben selbst Regie an Theater- und Opernhäusern geführt. Jetzt kuratieren Sie ein Sinfoniekonzert an der Komischen Oper Berlin mit dem einfachen Titel *Herbert Fritsch macht ein Konzert*. Was hat Sie bei der Suche nach passenden Werken angetrieben?

Herbert Fritsch Ich bin kein ausgewiesener Musiker, ich spiele kein Instrument. Aber ich liebe Musik, sie ist immer wieder maßgebend für meine Arbeit. Und einige Stücke begeistern mich besonders. Für das Sinfoniekonzert habe ich Werke ausgewählt, zu denen ich einen sehr persönlichen Bezug habe und mit denen ich als Schauspieler oder Regisseur gearbeitet habe. Es ging mir dabei nicht hauptsächlich um das Hören als Genuss. Ich kann Musik nicht ohne Theater denken, mich interessieren die Assoziationen, die Gesichtsausdrücke und die theatralischen Gesten, die Bilder, die sich beim Hören im Kopf ergeben. Ich glaube, das Optische gehört zur Musik und zum Konzert dazu. Wenn ich bei einem Konzert nur ein Orchester sehe, das perfekt spielt, technisch hochversiert ist, dann erzählt es mir nicht so viel und mir fehlt etwas.

Das Konzert beginnt mit der Ouvertüre aus der Oper *Der Freischütz* von Carl Maria von Weber, wobei das Werk bis heute als die »deutsche Oper« schlechthin gilt. Welche Bilder verbinden Sie mit dem Stück?

Webers *Der Freischütz* habe ich 2016 am Opernhaus Zürich inszeniert. Im Mittelpunkt steht ein Jäger, der immer als guter Schütze galt und von einem

auf den anderen Tag nicht mehr trifft. Es geht dabei um Vertrauen, Ohnmacht und die Angst, an Erfolglosigkeit zu zerbrechen. Es geht um Fragen wie: Was heißt es, ein Mann zu sein, was ist Stärke? Das klingt nach großen Themen. Ich verbinde damit eher sportliche Probleme, wie sie Hobbysportler:innen haben. Ich spiele zwar kein Golf, aber ich habe das schon öfter gehört: Eine große Angst und Enttäuschung für Golfspieler:innen ist es, ihren Swing zu verlieren, nicht mehr so erfolgreich spielen zu können. Die Geschichte des *Freischütz* ist für mich die einer Impotenz, die Geschichte als eine sexuelle Metapher, die ich im Konzert mit Filmausschnitten meiner Zürcher Inszenierung zusammenbringe.

Auf Carl Maria von Weber folgt ein Stück von Iannis Xenakis. Bevor er seinen eigenen Musikstil – die stochastische Musik – entwickelt hat, war er Architekt und Assistent im Atelier Le Corbusier und widmete sich mit dem Blick mathematischer Modelle autodidaktisch der Komposition Neuer Musik. War Ihr Weg zu Xenakis auch so ungewöhnlich?

Ungewöhnlich vielleicht nicht, aber beeindruckend. Ich habe vor einigen Jahren ein Konzert mit der Geigerin Patricia Kopatchinskaja und der Cellistin Sol Gabetta erlebt. Das war in einem kleinen Schweizer Dorf in einer Kirche. Was das Konzert so erstaunlich gemacht hat, war die Leichtigkeit und die Freude, mit der diese als schwierig wahrgenommene Komposition gespielt wurde. Die beiden Musikerinnen sind an das Werk mit einer großen Offenheit und Spielfreude herangegangen, die das Publikum mitgerissen hat. Sie haben gezeigt, dass die Musik von Iannis Xenakis nicht kompliziert ist, dass sie ein einfach zu genießendes Erlebnis ist, man muss sich nur mit ihr auseinandersetzen, sich darauf einlassen. Das war für mich ein Erlebnis, bei dem ich gemerkt habe: Genau so muss ich es auch machen.

In den an Mathematik, Spiel- und Zahlentheorie angelehnten Kompositionen von Xenakis steckt also mehr Leichtigkeit, als allgemein wahrgenommen wird?

Musikstücke sind anstrengend, wenn sie anstrengend gespielt werden. Neue Musik zum Beispiel wird oft übertrieben intellektualisiert und übertrieben ernst genommen. Ich habe nichts gegen das Ernstnehmen, ich nehme meine Sachen auch ernst, selbst guten Humor muss man ernst nehmen. Aber etwas ernst zu nehmen heißt nicht, dass man dafür nur ernste, angestrenzte Gesichter und Gesten machen muss und jedes Lächeln verweigert. Es geht um die Art, sich zu nähern, bereit zu sein, für das, was über einen hinaus geht. Ich habe das gerade erst bei meiner Inszenierung von György Kurtágs *Fin de Partie* nach Samuel Beckett an der Wiener Staatsoper erlebt. Die Oper kann so gespielt werden, dass jeder merkt: Das ist jetzt Neue Musik. Aber das ist furchtbar. Denn wenn man bereit ist, die Musik von Kurtág oder Xenakis unvoreingenommen aufzunehmen, dann macht das – so ging es mir – eine Riesenfreude, weil sie eben nicht kompliziert ist und man sie genießen kann, ohne über Hintergründe des Werks Bescheid wissen zu müssen.

Sie haben das Konzert nicht nur kuratiert, sondern stehen auch selbst auf der Bühne. Sie moderieren und tragen einen Text von Konrad Bayer vor. Und Sie treten selbst als »Musiker« auf, obwohl Sie kein Instrument spielen. György Ligetis *Poème Symphonique*, das nur aus Aufführungsanweisungen besteht, spielen Sie selbst ...

Das habe ich in der Regie von Leander Haußmann schon einmal aufgeführt. Das war 1997 bei den Wiener Festwochen. Ich kann mich nicht erinnern, wie ich das damals gemacht habe. Aber ich erinnere mich, dass es mir und dem Publikum viel Freude gemacht hat ...

... 100 Metronome bringen Sie dafür in unterschiedlichen Geschwindigkeiten zum Laufen. Wieviel Musik lässt sich mit einem Musikinstrument machen, das keines ist?

Es wird jedenfalls ein spannendes Unterfangen. Auf alle Fälle ist das Metronom ein Musikinstrument. Alles, was einen Klang machen kann, kann auch ein Musikinstrument sein. Das kann der Tisch sein, auf den ich klopfe, auch ein Bühnenbild mit Türen, die im Takt auf- und zugeschlagen werden. Ligeti denkt Musik in seinem *Poème Symphonique* vom Rhythmus ausgehend und zeigt, dass Musik auch dort zu suchen und zu finden ist, wo man sie nicht vermutet. Das ist ein sehr kindliches Prinzip: Genuss daran zu finden, auf irgendetwas draufzuschlagen, das einen Klang erzeugt, einen Rhythmus zu kreieren und so einfach Musik zu machen.

Ein Kritiker schrieb damals über die Totenstille am Ende Ihres Auftritts bei den Wiener Festwochen und dass man die Ehrfurcht des Publikums bis zum letzten Taktschlag gespürt habe ...

Das Interessante an Ligetis Metronomkonzert sind die unterschiedlichen Rhythmen, die sich ergeben, weil die Metronome nicht gleichzeitig starten und mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten spielen. Das kann für Momente sehr chaotisch klingen und sich immer wieder zu etwas Wunderschönem auflösen, obwohl es rein maschinell ist.

***Herbert Fritsch* macht ein Konzert setzt auf synästhetische Momente, bis am Ende ein wahrer Synästhetiker gespielt wird. Woher stammt Ihre Begeisterung für Alexander Scriabin?**

Alexander Scriabin fasziniert mich schon lange. Auslöser war ein Konzert der Berliner Philharmoniker. Da habe ich diese Art von Musik das erste Mal gehört. Und danach habe ich ihn zu Hause immer wieder gehört, seine Musik manchmal auch einfach nebenbei laufen lassen. 1997 habe ich am Schauspielhaus Bochum für ein Konzert mit Stücken von Scriabin einen Film produziert, passend für *Prométhée ou Le Poème du feu* op. 60. Dafür wollte ich eigentlich 24 Stunden als Prometheus still auf einem Tisch liegen. Um mich herum waren Kameras aufgebaut, die nacheinander Einzelbilder

gemacht haben. Das Klicken der Kameraverschlüsse war wie das Picken des Adlers, der Stück für Stück die Leber des Prometheus abnagt, und die Ausleuchtung das Brennen der Sonnenstrahlen. 24 Stunden sind es nicht geworden, davon hat mir ein Arzt abgeraten. Aber knapp 15 Stunden konnte ich durchhalten, so dass es am Schluss dann 33.333 Einzelbilder waren. Und das reichte dann für einen Film von 23 Minuten, genau für die Länge von Scriabins *Prométhée*.

Das klingt nach einer anderen Synästhesie, als sie Alexander Scriabin eigentlich vorsah ...

Das stimmt. Ihm ging es bei *Prométhée ou Le Poème du feu* um die synästhetische Erfahrung von Musik in Farben, das Werk soll von einer Farbenorgel begleitet werden. Leider gibt es nur eine Art Partitur, aber keine Beschreibung, wie diese Orgel aussehen soll.

Herbert Fritsch macht ein Konzert vereint sehr unterschiedliche Komponisten und mit ihren Werken sehr unterschiedliche Epochen. Nach welchen dramaturgischen Ideen haben Sie die Werke zusammengebracht?

Eine dramaturgische Logik verfolge ich grundsätzlich nie, auch bei meinen Inszenierungen nicht. Was vorhersehbar ist, kann schnell langweilig werden. Und meine Auswahl durchzieht auch kein historisch geknüpfter Faden. Ich denke nicht so sehr in Zeiträumen, ich glaube nicht daran, dass Musik vergangen oder altmodisch sein kann, da man sich nicht mehr für sie interessieren sollte. Für mich gibt es keine Unterschiede zwischen Barock und Pop, die meinen Genuss beeinflussen. Es sind eher Lebensumstände, die mich leiten. Und da ist es immer interessant, Werke aus anderen Zeiten aufzugreifen und sich daran zu erfreuen. Mich bringt Musik gedanklich immer an einen anderen Ort, ich assoziiere beim Hören sehr theatralisch Gesten und Gesichter, sie durchdringt mich körperlich. Beschreiben kann ich nicht, was da mit mir passiert, aber es lässt mich nicht mehr los. Ganz simpel ausgedrückt: *Herbert Fritsch macht ein Konzert* ist ein Konzert mit schöner, toller Musik.

Warum ist die Komische Oper Berlin der richtige Ort für dieses Konzert?

Sie ist ein Ort, wo man sich Sachen trauen kann und in seinen Vorstellungen sehr weit gehen kann. Man trifft dort außergewöhnliche Leute, außergewöhnliche Sänger:innen, außergewöhnliche Musiker:innen und deswegen komme ich gerne an dieses Haus.



JAMES GAFFIGAN

Der amerikanische Dirigent James Gaffigan, der für seine Leichtigkeit und seinen außergewöhnlichen kollaborativen Arbeitsgeist bekannt ist, hat als Dirigent von Sinfonieorchestern und Opern internationales Aufsehen erregt. Gaffigan ist in der einzigartigen Position, Musikdirektor an zwei internationalen Opernhäusern zu sein. Seit der Spielzeit 2023/24 ist er Generalmusikdirektor der Komischen Oper Berlin und bereits in seiner vierten Saison als Musikdirektor des Palau de les Arts Reina Sofia in Valencia. Außerdem ist er Musikdirektor des Verbier Festival Junior Orchestra, wo er sich für die Ausbildung vielversprechender junger Musiker:innen einsetzt.

Gaffigan ist als Gastdirigent bei führenden Orchestern und Opernhäusern in Nordamerika und Europa sehr gefragt. In der Saison 2023/24 kehrte er zum Chicago Symphony Orchestra und Civic Orchestra of Chicago, dem Cincinnati Symphony Orchestra, dem Pittsburgh Symphony Orchestra und dem St. Louis Symphony Orchestra zurück, wo er eine konzertante Produktion von *Cavalleria Rusticana* leitete. Im Sommer 2023 dirigierte Gaffigan die Produktion *La Bohème* an der Metropolitan Opera sowie das Orchestre de Paris mit dem Jazz at Lincoln Center Orchestra und dem Verbier Festival Junior Orchestra.

In der Spielzeit 2024/25 leitet Gaffigan als Generalmusikdirektor Produktionen wie *Sweeney Todd*, *Don Giovanni/Requiem* oder *Die Zauberflöte*. Gaffigan legt Wert darauf, insbesondere auch junges Publikum anzusprechen und übernimmt an der Komischen Oper Berlin die musikalische Leitung von Formaten wie Kinderkonzerten.

Zuletzt trat er mit dem London Symphony Orchestra, Royal Concertgebouw Orchestra, Orchestre de Paris, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Norske Opera and Ballet, Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, Luzerner Symphonieorchester, den Wiener Symphonikern, Münchner Philharmonikern, der Tschechischen Philharmonie sowie der Staatskapelle Berlin auf. In Nordamerika arbeitet Gaffigan regelmäßig mit dem New York Philharmonic, dem Cleveland Orchestra, dem Philadelphia Orchestra, dem San Francisco Symphony, dem National Symphony Orchestra, dem Los Angeles Philharmonic, dem Detroit Symphony Orchestra und dem Toronto Symphony Orchestra zusammen.

Gaffigan, der sich leidenschaftlich für die musikalische Nachwuchsförderung einsetzt, wuchs in New York City auf und besuchte die LaGuardia High School of Music & Art and Performing Arts, bevor er sein Dirigierstudium begann.





HERBERT FRITSCH

Herbert Fritsch absolvierte seine Schauspielausbildung an der Otto Falckenberg Schule in München. Nach seinem Abschluss engagierten ihn u. a. das Residenztheater München, Theater Basel, Hessische Staatstheater Wiesbaden, Staatstheater Stuttgart, Deutsche Schauspielhaus Hamburg und das Schauspielhaus Bochum.

Von Beginn der 1990er Jahre bis 2007 gehörte er zum Ensemble der Berliner Volksbühne, wo er unter der Intendanz von Frank Castorf mit seinen eigenwilligen Inszenierungen für ausverkaufte Vorstellungen sorgte. Parallel war er als Medienkünstler aktiv und ist seit 2000 als Autor, Performer, Fotograf und Zeichner im intermedialen Kunstprojekt *hamlet_X* tätig. Seit seinem Abschied von der Berliner Volksbühne arbeitet er als freier Regisseur und Bühnenbildner an verschiedenen deutschsprachigen Bühnen wie dem neuen theater Halle, dem Theater Oberhausen, dem Hessischen Staatstheater Wiesbaden, der Berliner Schaubühne, dem Schauspiel Leipzig, dem Bremer Theater oder dem Thalia Theater in Hamburg.

Im Jahr 2014 stellte sich Herbert Fritsch mit seinem gefeierten *Don Giovanni* erstmals an der Komischen Oper Berlin vor. Die Internationalen Kurzfilm-tage Oberhausen widmeten 2009 seinem filmischen Gesamtwerk eine Retrospektive. Außerdem wurden über die Jahre hinweg zahlreiche seiner Stücke zum Berliner Theatertreffen eingeladen, darunter die Volksbühnen-Produktionen *Die (s)panische Fliege* von Franz Arnold und Ernst Bach (2012), *Murmel Murmel* nach Dieter Roth (2013) und *Ohne Titel Nr. 1 – eine Oper von Herbert Fritsch* (2014), *der die Mann* nach Konrad Bayer (2016) und *Pfusch* (2017). Für *Die (s)panische Fliege* wählte ihn die Zeitschrift *Theater heute* zum Regisseur des Jahres 2012, 2016 erhielt er den 3sat-Preis und 2023 wurde er für den Österreichischen Musiktheaterpreis in der Kategorie »Beste Regie« nominiert. Von 2017 bis 2019 band er sich fest an die Berliner Schaubühne und seit 2019 ist er Mitglied der Akademie der Künste Berlin.

2020 arbeitete Fritsch für das Schauspiel Frankfurt und inszenierte dort Thomas Bernhards *Der Theatermacher*. 2022 inszenierte Fritsch *Der fliegende Holländer* als Regisseur und Bühnenbildner an der Komischen Oper Berlin. In der Spielzeit 2024/25 inszeniert er unter anderem *Fin de Partie* an der Wiener Staatsoper und kehrt zurück an die Komische Oper Berlin mit der musikalischen Komödie *Pferd frisst Hut*, welche er 2023 bereits am Theater Basel inszenierte.

DANAE DÖRKEN

Als Siebenjährige bereits von Yehudi Menuhin gefördert, erregte Danae Dörken früh in führenden europäischen Konzertsälen Aufsehen. Nach ihrem Studium bei dem Klavierpädagogen Karl-Heinz Kämmerling und dem renommierten Solisten und Lehrer Lars Vogt ist sie heute regelmäßiger Gast führender Orchester wie dem Orchestre de chambre de Paris, den Düsseldorfer Symphonikern, dem Nordic Chamber Orchestra, der Royal Northern Sinfonia, der Staatsphilharmonie Nürnberg oder der Staatskapelle Weimar und konzertiert u. a. in der Londoner Wigmore Hall, der Philharmonie de Paris, der Tonhalle Zürich, der Laeiszhalle Hamburg, der Tonhalle Düsseldorf, der Alten Oper Frankfurt, im Wiener Konzerthaus oder im Konzerthaus Berlin. Sie ist regelmäßig bei Festivals wie dem Kissinger Sommer, den Schwetzingen SWR Festspielen, dem LuganoMusica, dem Schleswig-Holstein Musik Festival, den Dresdner Musikfestspielen, den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern und dem Kammermusikfestival »Spannungen« in Heimbach zu erleben.

Gemeinsam mit ihrer Schwester Kiveli veröffentlichte Danae Dörken ihre erste Duo-CD mit dem Titel *Apollo & Dionysus* (Berlin Classics), sowie drei Alben gemeinsam mit dem französischen Oboisten Philippe Tondre (Klarthe). Sie spielte darüber hinaus mit der Royal Northern Sinfonia unter Lars Vogt Mozarts Klavierkonzert Nr. 21 und Mendelssohns selten zu hörendes 2. Klavierkonzert ein. 2012 veröffentlichte Danae Dörken ihr Debüt-Album mit Werken von Leoš Janáček. Ihre Solo-CD mit Fantasien von Schumann, Schubert und C. P. E. Bach (bei ARS Produktion) wurde mit dem International Classical Music Award ausgezeichnet. Ihr letztes Album *Odyssee* (Berlin Classics) wurde von der Kritik mit Begeisterung aufgenommen und für mehrere internationale Musikpreise nominiert.

Seit 2015 veranstalten Danae und Kiveli Dörken das Molyvos International Music Festival auf der griechischen Insel Lesbos. Neben dem großen Sommerfestival finden ganzjährig immer wieder Benefizkonzerte und Veranstaltungen mit den Künstler:innen des Festivals in ganz Deutschland statt. Wiederholt wurde Danae Dörkens Engagement für Griechenland, Geflüchtete und die musikalischen Verbindungen zwischen Griechenland und Deutschland in Reportagen thematisiert, u. a. in Fernsehmagazinen wie ttt und 3sat Kulturzeit, im WDR und in zahlreichen weiteren Medien.





GOŚKA ISPHORDING

Gośka Ispording ist eine renommierte Cembalistin, die für ihr Engagement für zeitgenössische und experimentelle Musik bekannt ist. Sie lebt in den Niederlanden und setzt sich aktiv für die weltweite Verbreitung polnischer Kompositionen ein. Fast 200 Solo- und Kammermusikwerke wurden für sie komponiert, darunter fünf Konzerte von namhaften Komponist:innen wie Hanna Kulenty, Roderik de Man, Andrzej Kwieciński, Grażyna Pstrokońska-Nawratil und Evan Johnson. Als Solistin trat sie bei wichtigen Festivals für zeitgenössische Musik auf, darunter Warschauer Herbst, Huddersfield Contemporary Music Festival, Holland Festival, Gaudeamus Muziekweek und November Music.

Von 2011 bis 2015 war sie außerdem künstlerische Leiterin des Internationalen Festivals und Wettbewerbs für Cembalisten und Komponisten »Prix Annelie de Man« in Amsterdam.

Ispording arbeitet mit renommierten Ensembles wie Askó | Schönberg, United Instruments of Lucilin und Insomnio Ensemble zusammen und ist Mitglied des Riot Ensembles in London. Sie hat einen Dokortitel in Kunst und unterrichtet modernes Cembalo an der Amsterdamer University of the Arts, nachdem sie ihre Fähigkeiten in zeitgenössischer Musik bei Elżbieta Chojnacka und Annelie de Man vertieft hat.

CHORSOLISTEN DER KOMISCHEN OPER BERLIN

Von der Kritik stets gelobt, im Jahrbuch der Zeitschrift *Opernwelt* mehrfach als »Chor des Jahre« genannt: Die Chorsolisten der Komischen Oper Berlin sind nicht nur ein Garant für gesangliche, sondern auch für darstellerische Leistungen der Spitzenklasse.

Zur Charakteristik der Chorsolisten gehört ein immenses Spektrum des Repertoires, das die gesamte Bandbreite des Musiktheaters repräsentiert, von den ältesten Opern Claudio Monteverdis bis zu Uraufführungen zeitgenössischer Werke, von den Opern Mozarts über die Berliner Jazz-Operette der 1920er und -30er Jahre bis zu den ganz großen Musicals.

»Virtuoser Körpereinsatz, musikalischer Esprit, klangliche Plastizität« lobte denn auch die *Opernwelt* die Chorsolisten der Komischen Oper Berlin anlässlich ihrer Wahl zum »Chor des Jahres«. Und diese Einschätzung ist nicht nur einer der Auszeichnungsgründe, sondern schon die halbe Antwort auf die Frage, warum Walter Felsenstein, Gründer und von 1947 bis 1975 Intendant der Komischen Oper Berlin, für die Sänger:innen seines Chors die eigentümliche Bezeichnung »Chorsolisten« wählte: weil es sich um Gesangskräfte handelt, »die vertragsmäßig dem Chor angehören«, so Felsenstein, »aber von einer darstellerischen Fähigkeit sind, die sie den Solisten gleichwertig machen«. Das wissen nicht nur Dirigent:innen wie Vladimir Jurowski, Kirill Petrenko oder James Gaffigan, sondern auch zahllose Regisseur:innen zu schätzen, die immer wieder mit den Chorsolisten gearbeitet haben, darunter Harry Kupfer, Peter Konwitschny, Hans Neuenfels, Kirill Serebrennikov, Herbert Fritsch oder Barrie Kosky.

Seit 2013 prägt Chordirektor David Cavelius die künstlerische Entwicklung der Chorsolisten der Komischen Oper Berlin. Sein Stellvertreter ist seit 2017 Jean-Christophe Charron.

ORCHESTER DER KOMISCHEN OPER BERLIN

Zur Komischen Oper Berlin gehört von Anbeginn das eigene Orchester: Die Eröffnung des Hauses 1947 war auch die Geburtsstunde dieses neu gegründeten Klangkörpers, mit dem Walter Felsenstein seine Auffassung von Musiktheater verwirklichen wollte. Von Anfang an profilierte sich das Orchester durch einen Konzertzyklus. Dirigenten wie Otto Klemperer, Václav Neumann, Robert Hanell und Kurt Masur prägten das Orchester dabei maßgeblich in Opernproduktionen wie im Konzertbereich.

Zahlreiche Aufnahmen zeugen von der schon damals erreichten Ausstrahlung des Orchesters, die von späteren Generalmusikdirektoren wie Rolf Reuter, Yakov Kreizberg, Kirill Petrenko, Henrik Nánási und Ainārs Rubiķis noch intensiviert wurde. Renommierte Dirigent:innen wie Vladimir Jurowski, Jordan de Souza und Kristiina Poska vervollständigen dieses Bild durch ihr Wirken als 1. Kapellmeister:in. Viele bedeutende Gastdirigent:innen haben das künstlerische Spektrum erweitert, unter ihnen Rudolf Kempe, Hartmut Haenchen, Rudolf Barschai, Lothar Zagrosek, Fabio Luisi, Sir Mark Elder, Sir Neville Marriner, Sir Roger Norrington, Mirga Gražinyte-Tyla, Marie Jacquot, George Petrou, Giedrė Šlekytė, Simone Young und Dennis Russell Davies.

Ein besonderes Gewicht wurde und wird auch der zeitgenössischen Musik beigemessen. So hat das Orchester der Komischen Oper Berlin viele Ur- und Erstaufführungen in Zusammenarbeit mit Komponist:innen wie Benjamin Britten, Hans Werner Henze, Christian Jost, Georg Katzer, Giuseppe Manzoni, Siegfried Matthus, Olga Neuwirth, Krzysztof Penderecki, Aribert Reimann, Ruth Zechlin und Hans Zender erarbeitet. Auch die Liste international renommierter Gastsolist:innen aus dem In- und Ausland spiegelt die große Bandbreite musikalischer Stile und Genres in der Arbeit des Orchesters: Es sangen, musizierten und rezitierten gemeinsam mit dem Orchester so unterschiedliche Künstler:innen wie Till Brönner, Rudolf Buchbinder, Maria Farantouri, Barbara Hendricks, Daniel Hope, Patricia Kopatchinskaja, Gidon Kremer, Mischa Maisky, Dagmar Manzel, Sabine Meyer, Gabriela Montero, Fazil Say und Lars Vogt.

Das Repertoire spiegelt die ganze Vielfalt der Musikgeschichte wider: von Monteverdi über Händel und Mozart, die großen romantischen Komponist:innen des 19. Jahrhunderts bis hin zur frühen Moderne und dem Musikschaffen unserer Zeit. In Kammerkonzerten in unterschiedlichsten Formationen setzen sich die Musiker:innen des Orchesters zudem für die Kammermusik ein. Einen wichtigen Schwerpunkt legt das Orchester der Komischen Oper Berlin auf Konzerte für Kinder und Jugendliche, die die pädagogische Verantwortung und den Wunsch unterstreichen, neue und junge Publikumsgenerationen für klassische Musik zu begeistern.

Seit der Spielzeit 2023/24 ist der US-amerikanische Dirigent James Gaffigan neuer Generalmusikdirektor der Komischen Oper Berlin.

IN A NUTSHELL

CARL MARIA VON WEBER: OVERTURE FROM *DER FREISCHÜTZ*

The somber first chords of *Der Freischütz* (*The Marksman*) not only conjure up the alluring darkness of the German forest but its premiere in 1821 also marks the beginning of a new chapter in the history of music: that of the German Romantic opera. In the overture, Carl Maria von Weber already musically foreshadows the main themes of this operatic form: the merry life of the hunter, the eerie Wolf's Glen and a happy ending in radiant C major after the pact with the devil has been broken.

IANNIS XENAKIS: À L'ÎLE DE GORÉE FOR AMPLIFIED HARPSICORD AND 12 MUSICIANS

Wild surges and uncompromising edges dominate Iannis Xenakis' 1986 orchestral work *À l'île de Gorée*, which he dedicated to the victims of the slave trade and apartheid. The eponymous island of Gorée lies off the coast of Senegal and is regarded as a symbol of the transatlantic abduction of slaves. Xenakis, who was both a composer and an architect, combined his passion for music and mathematics in his constant search for new laws for his compositional technique. Many of his works are based on probability theory, game theory or chaos theory.

GYÖRGY LIGETI: *POÈME SYMPHONIQUE* FOR 100 METRONOMES

In 1962, György Ligeti was the first composer to come up with the idea of treating the metronome as an instrument. His *Poème Symphonique* is performed by 100 mechanical metronomes at different tempos, which are all wound up to the same degree and, as far as possible, set in motion simultaneously. The swarm of 100 ticking sounds automatically results in a rhythmic diminuendo, as the faster ticking devices come to a standstill earlier. Ligeti relates this soundscape to the optical phenomenon of infinity in two mirrors placed opposite each other.

ALEXANDER Scriabin: *PROMÉTHÉE OU LE POÈME DU FEU* OP. 60

This symphonic poem, composed in 1909/10, is named after the ancient myth of Prometheus, who brought fire and thus civilization to mankind. The orchestration includes a specially devised »color piano,« which assigns a specific color to each keynote of a key. As a synesthete, Alexander Scriabin intuitively fused the senses of hearing and sight. He notated a part for »Luce« in his score, which was to be played on a color piano and defines the work's entire light sequence.

L'ESSENTIEL

CARL MARIA VON WEBER : OUVERTURE DU FREISCHÜTZ (LE FRANC-TIREUR)

Les sombres premiers accords du *Freischütz* n'invoquent pas seulement les ténèbres envoûtantes de la forêt allemande, ils inaugurent aussi en 1821 l'histoire de l'opéra romantique allemand. Dès l'Ouverture, Carl Maria von Weber y préfigure comme des prémonitions musicales les thèmes essentiels de l'opéra : la vie joyeuse du chasseur, la mystérieuse Gorge du loup et un radieux Happy End en ut majeur, racheté par un pacte avec le diable.

IANNIS XENAKIS : À L'ILE DE GOREE POUR CLAVECIN AMPLIFIE ET 12 MUSICIENS

À *l'île de Gorée*, œuvre pour orchestre créée en 1986 par Iannis Xenakis et dédiée aux victimes de la traite négrière et de l'apartheid, est dominée par des mouvements sauvages et des saccades impérieuses. L'île de Gorée qui en donne le titre, située dans la baie de Dakar au Sénégal est devenue le symbole de la déportation des esclaves à travers l'Atlantique. Xenakis, qui était à la fois compositeur et architecte, a uni ses passions pour la musique et les mathématiques dans une recherche constante de nouvelles lois pour ses techniques de composition. Ainsi, la plupart de ses œuvres sont basées sur le calcul des probabilités, la théorie des jeux ou du chaos.

GYÖRGY LIGETI : POÈME SYMPHONIQUE POUR 100 METRONOMES

György Ligeti est, en 1962, le premier compositeur à avoir eu l'idée d'utiliser le métronome comme instrument de musique. Son *Poème Symphonique* est joué par 100 métronomes mécaniques en différents tempos, tous remontés à la même force et déclenchés autant que possible en même temps. De la volée de 100 battements résulte automatiquement un diminuendo rythmique, les métronomes aux battements les plus rapides s'arrêtant les premiers. Ligeti associe à cette impression sonore le phénomène optique de l'infini dans deux miroirs disposés en vis-à-vis.

ALEXANDRE SCRIABINE : PROMETHEE OU LE POÈME DU FEU OP. 60

Le titre de ce poème symphonique créé en 1909/10 renvoie au mythe antique de Prométhée, qui apporta aux hommes le feu et du même coup la civilisation. La formation d'orchestre comprend un « clavier à lumières » spécialement créé, qui associe à chaque tonique d'une tonalité une nuance de couleur. En tant que synesthète, Alexander Scriabin associait tout à fait intuitivement les sens de la vue et de l'ouïe. Sa partition inclut une portée pour le clavier à lumières dit « Luce », qui détermine tout le déroulement lumineux de l'œuvre.

ÖZET BİLGİ

CARL MARIA VON WEBER: *DER FREISCHÜTZ*'DEN UVERTÜR

Der Freischütz 'ün kasvetli ilk akorları sadece Alman ormanının çekici karanlığını çağrıştırmakla kalmıyor, aynı zamanda 1821'de Alman romantik operasının ilk başlangıcını da oluşturuyor. Uvertürde Carl Maria von Weber, operanın ana temalarını müzikal önsözler olarak sunar: neşeli avcının hayatı, tekinsiz kurt çukuru ve şeytani ittifaktan kurtulmuş, parlak Do majörde mutlu bir son.

IANNIS XENAKIS: *À L'ÎLE DE GORÉE*, GÜÇLENDİRİLMİŞ KLAVSEN VE 12 MÜZİSYEN İÇİN

Iannis Xenakis'in köle ticareti ve ırk ayrımcılığı kurbanlarına adadığı 1986 tarihli orkestra eseri *À l'île de Gorée*'de hırçın akışlar ve keskin hatlar hakimdir. Esere adını veren Gorée Adası Senegal açıklarındadır ve kölelerin Atlantik ötesine kaçırılmasını sembolize eder. Hem besteci hem de mimar olan Xenakis, besteleme tekniği için sürekli yeni düzen arayışı içinde müzik ve matematik tutkularını birleştirmiştir. Eserlerinin büyük bölümü olasılık teorisi, oyun teorisi ya da kaos teorisine dayanmaktadır.

GYÖRGY LIGETİ: 100 METRONOM İÇİN *POÈME SYMPHONIQUE*

1962 yılında György Ligeti, metronomu bir enstrüman olarak ele alma fikrini ortaya atan ilk bestecedir. *Poème Symphonique* adlı eseri, hepsi aynı ölçüde ayarlanmış ve neredeyse aynı anda harekete geçirilmiş, farklı tempolarda 100 mekanik metronom tarafından çalınır. Daha hızlı çalışan aletler daha erken durduğu için, 100 tıklamanın oluşturduğu ses sürüsü otomatik olarak ritmik bir diminuendoya neden olur. Ligeti bu ses izlenimini, karşılıklı yerleştirilmiş iki aynadaki optik sonsuzluk olgusuyla ilişkilendirir.

ALEXANDER SCRIBIN: *PROMÉTHÉE OU LE POÈME DU FEU* OP. 60

1909/10 yıllarında bestelenen bu senfonik şiir, adını insanlığa ateşi ve dolayısıyla uygarlığı getiren Prometheus'un antik efsanesinden alır. Orkestrada, her bir tuşa bir renk tonu karşılık gelen, özel olarak tasarlanmış bir »renk piyanosu« bulunmuştur. Alexander Scriabin bir sinestet olarak işitme ve görme duyularını oldukça sezgisel bir şekilde birleştirmiştir. Partisyonda, renk piyanosunu, eserdeki ışığın tüm seyrini tanımlayan »Luce« sesi ile notaya almıştır.

IMPRESSUM

Herausgeberin
 Komische Oper Berlin
 @Schillertheater
 Dramaturgie
 Schillerstraße 9, 10625 Berlin
 komische-oper-berlin.de

Intendanz
 Generalmusikdirektor
 Redaktion
 Lektorat
 Layoutkonzept
 Grafik
 Druck

Susanne Moser, Prof. Philip Bröking
 James Gaffigan
 Sophie Jira, Maximilian Grosser
 Theresa Rose
 STUDIO.jetzt Berlin
 Hanka Biebl
 Druckhaus Sportflieger

Quellen

Das Interview mit Herbert Fritsch führte Maximilian Grosser. Die Werke in Kürze stammen von Sophie Jira. Übersetzungen: Saskya Jain (Englisch), Monique Rival (Französisch), Kemal Doğan (Türkisch).

Bilder

S. 4: Wassily Kandinsky,
Circles in a Circle, 1923
 S. 7: Wassily Kandinsky,
Zersetzte Spannung, 1930
 S. 13: Jan Wlodek Wisznicz Photography
 S. 14: Charlie Casanova
 S. 17: Nikolaj Lund
 S. 18: Joyce Vanderfeesten

Redaktionsschluss 21.11.2024
 Änderungen vorbehalten



DAS SINFONIEKONZERT DES
GENERALMUSIKDIREKTORS

JAMES' CHOICE

TERMIN

Do, 31. Okt 2024 20 Uhr

Sinfoniekonzert mit James
Gaffigan, Susan Zarrabi
und Evamaria Salcher

@Konzerthaus Berlin

SINFONIEKONZERT FÜR EINEN
MANN UND 100 METRONOME

HERBERT FRITSCH MACHT EIN KONZERT

TERMIN

Fr, 29. Nov 2024 19:30 Uhr

Sinfoniekonzert mit
James Gaffigan, Herbert
Fritsch und Danae Dörken

@Schillertheater

DAS NEUJAHRSKONZERT
MIT KLEZMER, MAHLER UND
URI CAINE

ALLES AUF LOS

TERMIN

Mi, 1. Jan 2025 18 Uhr

Sinfoniekonzert mit James
Gaffigan und Uri Caine

@Schillertheater

DAS SINFONIEKONZERT
ZUM VALENTINSTAG

DATE

TERMIN

Fr, 14. Feb 2025 19:30 Uhr

Sinfoniekonzert
mit Marzena Diakun
und Mayte Martín

@Vollgutlager

DAS LITERARISCHE
SINFONIEKONZERT

KLANG DER STILLE

TERMIN

Fr, 4. Apr 2025 19:30 Uhr

Sinfoniekonzert
mit Case Scaglione
und Florian Illies

@Schillertheater

EIN SINFONIEKONZERT
NICHT NUR MIT MOZART

FRÜHLINGS- GEFÜHLE

TERMINE

Fr, 2. Mai 2025 19:30 Uhr

Mo, 12. Mai 2025 19:30 Uhr

Sinfoniekonzert mit
James Gaffigan und
Christian Ihle Hadland

@Schillertheater

@ Ernst-Reuter-Saal

DAS CHORKONZERT UNTER
DEN SINFONIEKONZERTEN

STIMMEN

TERMIN

Fr, 20. Jun 2025 19:30 Uhr

Chorkonzert
mit David Cavelius

@Schillertheater



Fünf Euro sparen



... mit der Berliner Sparkasse

Als Kundinnen und Kunden der Berliner Sparkasse profitieren Sie mit dem Aktionscode „BerlinerSparkasse“ vom exklusiven Opernrabatt.

berliner-sparkasse.de/
opernrabatt



Berliner
Sparkasse

